

Die Bänzenen-Tanne

von *Erich Liechti*

Der Winter 1947 war früh ins Land gezogen und versprach hart und kalt zu werden. Der Schnee lag am 8. Dezember bereits bis ins Heustrich herunter, als sich die Holzer aufmachten, weit oberhalb der Bänzenen im äusserst steilen und ungängigen Niesenwald eine Tanne zu fällen.

Hier oben auf fast 1000 Metern stob der Schnee eisig und horizontal von Norden und das Thermometer zeigte weit unter Null Grad. Die Männer zogen ihre Zottelhauben und darüber gestülpte Wetterhüte tief in die Stirne und machten die Wadenbinden aus altem Militärhalbleinen besser fest. Unter ihren Halbleinenkutteln trugen sie ein gefüttertes Ärmelgilet über einem weichen Barchendhemd. Lange Unterhosen aus Henkelpusch und halbleinene Hosen hielten die Beine einigermaßen warm. Die ledernen Nagelschuhe mit den Triguninägeln gaben guten Halt auf dem stark gefrorenen Boden. Gestrickte Fausthandschuhe aus Mutters Lismerchörbli sorgten für nicht allzu stark gefrorene Finger...

Gegen neun Uhr begannen die Mannen die ausgewählte Tanne zu fällen. Es war eine der riesigen Niesentannen, welche sie talwärts in Richtung Chüeграben zu fällen gedachten, damit diese möglichst weit und von selbst zu Tal rutschen sollte.

Die Fallrichtung wurde bestimmt und anschliessen die Haumeisse gesägt und mit dem Beil geschlagen, alles von Hand natürlich, Motorsägen und dergleichen kannte man so kurz nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht.

Man hoffte die Tanne bis gegen Mittag zu fällen, um dann am Nachmittag abasten und zersägen zu können. Zwei Männer, unter ihnen Vater Bühler, der Pächter des Bänzenen Bergbauernheimets, arbeiteten ausdauernd mit der Hobelzahnsäge am Fällschnitt.

Zur gleichen Zeit machte sich Mutter Bühler im Bänzenenhaus, rund zweihundert Meter unterhalb der emsig arbeitenden Holzfäller, daran, das Mittagessen vorzubereiten. Sie setzte sich an den Küchentisch und begann Kartoffeln zu schälen. Später hörte sie, wie die Tanne krachend fiel und dachte dankbar daran, dass die Männer ihr kaltes Wintertagwerk wohl vollbracht hätten.

Das Rauschen und Tosen der talwärts fahrenden Riesentanne wurde jedoch immer lauter. Bevor sie etwas denken konnte zerbarst die Küchenmauer mit einem unglaublichen Knall. Die Tanne, welche auf ihrer Talfahrt eine falsche Richtung eingeschlagen hatte, war zielgenau in das Bänzenenhaus gefahren.

Müller Bühler wurde, vom Stamm getroffen, durch die geschlossene Türe in die Stube geschleudert, wo sie bewusstlos und schwer verletzt liegen blieb.

Die Tanne fuhr mit so unglaublicher Wucht ins Haus, dass sie den Küchenboden durchbohrte und erst im Stall darunter stecken blieb.

Schreckensbleich rannten die Holzer der Tanne nach, als sie bemerkten, dass diese auf dem gefrorenen Boden aus der gewollten Richtung ausscherte und direkt auf das Bänzenenhaus zuraste. Ernst Bühler kam gerade von der Schule zurück als er aus einiger Distanz eine Schneestaubwolke und das Krachen der ausser Kontrolle geratenen Tanne wahrte.

Im Haus angekommen fanden die Männer das reine Chaos. Die Rückseite des Hauses lag in Trümmern, die Küche war völlig zerstört, alles war voll Schnee. Die Tanne war durch die rasende Fahrt völlig entastet und geschunden. Vom Wipfel fehlten rund zehn Meter. Der nackte Stamm steckte unter rund 45 Grad im Haus, hatte den Küchenboden aus Beton durchbohrt und kam im darunterliegenden Stall zum Stillstand.

Nachdem Mutter Bühler aus ihrer Bewusstlosigkeit aufwachte, rannte sie unter Schock aus dem Haus dem Heustrichbad zu. Untersuchungen im Spital Frutigen ergaben schwerste Verletzungen: doppelter Schädelbruch, die ein Gesichtshälfte zerschlagen und geschürft sowie Verletzungen an der Wirbelsäule und ein schwerer Schock.

Sie lag zwei Monate im Spital und hatte dann zeitlebens mit dem Rückenprobleme. Die Familie Bühler verliess die Bänzene im Jahr 1948. Heute ist das Heimwesen Staatsbesitz und teilweise aufgeforstet.